

Predigt am 21.8. 2005

(13. Sonntag n. Trinitatis)

in Groß Gaglow zur Wiedereinweihung der Kirche

sitzend zur Rechten der Kraft,

und kommend mit *den Wolken des Himmels*“

(Ps 110,1; Dan 7,13; Hen 62,1-7; Mk 8,38; 12,9-12.36; 13,24-27; 14,21.41; 16,7).

Ps 26

8 Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.¹

Lk 2

13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 „Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Phil 3

20 Unser Bürgerrecht² aber ist im Himmel,
woher wir auch den Retter erwarten,
den Herrn Jesus Christus,

Mk 14

62 Jesus aber sagte:
„Ich bin es.
Ihr werdet sehen *den Menschensohn*,

¹ LXX Psalm 25,8 κύριε ἠγάπησα εὐπρέπειαν οἴκου σου καὶ τόπον
σκηνώματος δόξης σου (Herr, ich liebe die Schönheit deines Hauses und den Ort des
Zeltes [den Wohnort] deiner Herrlichkeit). 26,1 לְרַגְלֵי

² Die uns bestimmende Regierungsmacht, W. SCHENK, Die Philipperbriefe
des Paulus, Stuttgart Berlin Köln Mainz 1984: 322-30

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen. Amen

Sehr verehrte liebe Gäste,
liebe Schwestern und Brüder,

mit der Predigt zur Wiedereinweihung unserer Kirche habe ich es relativ einfach heute. Die Kirche selbst wird diese Aufgabe „übernehmen“. Seit 1891 steht sie hier unübersehbar mitten im Ort. Im Lauf der Jahre haben mehrere Generationen sie gesehen, von außen und von innen, und sie selbst hat auch einiges gesehen und abbekommen. Der Zahn der Zeit hat beharrlich auch an ihr genagt, und unsere Geschichte ist nicht spurlos an ihr vorüber gegangen. Sie ist eines der wenigen Gebäude in Groß Gaglow, vielleicht sogar das einzige, an dem man die Zerstörungen des Weltkrieges, die auch sie einmal verletzt und beschädigt haben, immer noch sehen kann, insbesondere am Turm und am Ostgiebel des Kirchenschiffes. Sie bewahrt die Erinnerung auf im Stein – ein baugeschichtliches, zeitgeschichtliches Denkmal.

Aber auch in ihrem Innern blieb sie sich, trotzdem sie sich immer gleich blieb, nicht gleich. Durch Umbauten und Einbauten, durch Übermalen und Auffrischen hat sie ab und an ihr Aussehen verändert und die Akzente anders gesetzt. Menschen haben das getan, im Rahmen ihrer Möglichkeiten und dessen, was notwendig wurde oder ihnen notwendig erschien, aber auch im Rahmen ihrer Grenzen. Und so wird es sehr wahrscheinlich auch in Zukunft sein.

Für ein reichliches Jahr war dieses Gebäude wegen der Bauarbeiten nun außer Dienst. Selbst die Glocken konnten eine Zeit lang nicht geläutet werden. Man konnte sehen, daß da auf der Kirchenbaustelle etwas vor sich ging, man sah es aus der Ferne oder aus der Nähe. Manchmal war hier richtig etwas los, ein andermal schien Pause zu sein. Wenn man wollte, konnte man auch hinein sehen und sich kundig machen, was da alles zu tun war und wie der Bau voranging. In letzter Zeit war zu sehen, wie dieser Innenraum mit allen seinen Besonderheiten wieder zum Vorschein kam, anders, als wir ihn lange Zeit vor Augen hatten, haben mußten, und den Charakter einer Baustelle mehr und mehr verlor. Hier und da wird noch ein wenig Hand angelegt werden müssen, aber das Ergebnis liegt vor. Wir reiben uns die Augen.

Über der Eingangstür zur Kirche von der Turmseite her empfängt uns ein Bibelvers. Beim Abwaschen der Wände trat er hervor. Warum und von wem er übermalt wurde, wissen wir nicht. Keiner, mit dem ich darüber sprach, konnte sich an ihn erinnern. Nun also ist er wieder zu sehen. Es handelt sich um einen Vers aus dem 26. Psalm. Die Bibel schreibt ihn David zu, dem von Gott erwählten König Israels: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses / und den Ort da deine Ehre wohnt.“ Dieser Spruch sollte die Überschrift sein, unter der hindurch ein jeder in die Kirche geht. „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses ...“ Warum hat jener Mensch, der das einmal gesagt hat und es Gott sagen wollte, die Stätte seines Hauses lieb? Nun, er hat sie nicht um ihrer selbst willen lieb oder ihrer Schönheit wegen, sondern weil sie der Ort ist, wo Gottes Ehre wohnt. Wo Gottes Ehre wohnt, da wird Gottes Recht über ihn und sein Recht als Mensch Gottes begründet, erneuert, verteidigt, zugesprochen. Und darauf hofft jener Mensch, er, mit dem Gott seine Ehre teilte, daß Gott ihm Recht verschaffe und es recht mit ihm mache. Er hofft ja auf ihn. Darum wird er nicht fallen oder in Wegfall kommen, selbst wenn er fällt. Darum mag er sich

seine Prüfung, seine Erprobung und Erforschung durch Gott auf Herz und Nieren gefallen lassen. Gottes Güte ist ihm ja vor Augen, und so wird er immer Anlaß zum Danken finden. Deswegen liebt er diesen Ort. Sofern dort Gottes Ehre Wohnung genommen hat, war und ist dieser Ort ein zu liebender, ein lieblicher Ort.³

Nachdem wir durch diese Tür in die Kirche gegangen sind und Platz genommen haben, nimmt die Apsis unsere Blicke in Anspruch. In dem großen Torbogen hier vorn ist die Welt, sind Himmel und Erde dargestellt. Oder sagen wir vorsichtiger, angedeutet: Der Himmel mit Himmelsgewölbe und Fenstern in die verschiedenen Himmelsrichtungen, durch die bei Tage das Licht hereinfällt. Das größte Fenster im Osten in Richtung der aufgehenden Sonne. Unter dem Gesims und dem wieder sichtbar gemachten Schriftband darunter die Erde, der irdische Bereich, unser Lebensraum. Lauter Türbögen in rötlichem Braun waren da ringsherum einmal gemalt, – ein Hinweis wohl auf die so vielfältig uns gegebenen Möglichkeiten und Wege. Und umgekehrt, lauter Zugänge aus allen Richtungen zum Tisch des Herrn.⁴ Wenigstens zwei dieser Türbögen, links und rechts des großen Apsisbogens, konnten wieder hervorgeholt, gereinigt und gesichert werden.

In der Mitte des Ganzen aber verweist uns die Kirche an ihr zentrales Zeugnis, an die Versöhnung der Welt, an unsere Versöhnung mit Gott durch Jesus Christus. Der Bibelvers auf dem umlaufenden Schriftband stammt aus der Weihnachtsgeschichte des Lukasevangeliums. Es handelt sich da um den Lobgesang der Engel angesichts dessen, daß

³ In bewußter Entsprechung zum Psalm Davids ist gegenüber am Ostgiebel der Kirche über der Apsis, ebenfalls von außen, in einem Fenster der Davidstern zu sehen.

⁴ Lk 13,29 καὶ ἤξουσιν ἀπὸ ἀνατολῶν καὶ δυσμῶν καὶ ἀπὸ βορρᾶ καὶ νότου καὶ ἀνακλιθήσονται ἐν τῇ βασιλείᾳ τοῦ θεοῦ. Vgl. Mt 8,11.

Gott selber in seinem Sohn zur Welt kam und menschliches Sein annahm, „Fleisch ward“, wie das Johannesevangelium sagt (1,14), jüdisches Fleisch, ein Nachkomme Davids, um die Verfehlungen der Seinen, die ihn verwarfen, auf sich selber zu nehmen und uns, ja uns alle zum Leben mit sich zu führen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ (Lk 2,14). Nicht daß der ewige Gott dadurch, daß er zeitlich und menschlich in sein Eigentum kam, aufgehört hätte, der Herr von allem und über allem zu sein. Er ist es ja doch gerade so! Er ist gerade eben so der Herr, indem er sich in jenem einen Kinde zu uns herabbeugt, in dem Menschen Jesus von Nazareth sich uns allen zugewendet hat. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Die goldenen Buchstaben, in denen das hier von Anbeginn geschrieben stand, sind teilweise abgeblättert und mußten, nachdem sie von ihrer Übermalung befreit waren, neu umrandet werden. Das Schriftband sieht nun ein wenig altertümlich, ein wenig verwaschen aus. Man muß herantreten und sich Zeit nehmen, um es zu lesen. Dadurch wirkt es weder aufdringlich noch kitschig. Und dann steht da, Himmel und Erde überbrückend, das Kreuz in der Mitte, in welchem die Fleischwerdung des Wortes Gottes an ihr Ziel gelangt, das Versöhnungswerk Jesu Christi vollbracht und vollendet wurde. In seiner Hingabe an uns, seinem Sterben, wurden wir Sterbenden eingeholt. Unsere Ungerechtigkeit wurde da ein für alle Mal von uns abgetan und wir ihm zugekehrt.

Wir haben Frieden mit Gott und Frieden auch untereinander, sofern Jesus Christus für uns eingetreten und unser Leben ohne sein Eintreten für uns gar nicht mehr denkbar ist. An seinen Tisch sind wir geladen, an den Tisch der Brüderlichkeit, wo wir mit seinen Worten Brot und Wein miteinander teilen und als die mit Gott Versöhnten frei

unsern Blick in den Himmel erheben dürfen. Nicht in einen düsteren Nachthimmel, sondern in einen Tageshimmel, woher wir ihn, unseren Erlöser, den Retter der ganzen Welt erwarten (vgl. Phil 3,20). Oder mit Jesu Worten gesagt: „Ihr werdet sehen den Menschensohn, sitzend zur Rechten der Kraft, und kommend mit den Wolken des Himmels“ (Mk 14,62). – Daß wir mit Gott versöhnt sind, versöhnt auch untereinander durch Jesus Christus, ist der Grund unserer Hoffnung.

Darauf also weist uns die Kirche in ihrem Zentrum hin, und so nehmen wir sie, die wir selbst die Kirche sind, so hoffe ich, gern wieder in Anspruch und Dienst. Die erhabene Schönheit ihres romanischen Stils, ihre einfachen Formen, ihre klaren Linien und Farben, ja der gesamte Innenraum mit seinen sparsam gesetzten Schmuckelementen haben etwas für sich. So helfe sie nun uns allen, uns auf unseren Auftrag zu besinnen, den Dienst der Versöhnung und der Hoffnung, und versammle uns dazu.

Ich hoffe auf den Herrn, darum werde ich nicht fallen. Prüfe mich, Herr, und erprobe mich, erforsche meine Nieren und mein Herz! Denn deine Güte ist mir vor Augen, und ich wandle in deiner Wahrheit. Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, dir zu danken mit lauter Stimme und zu verkündigen alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt. Amen

Johannes Winkel